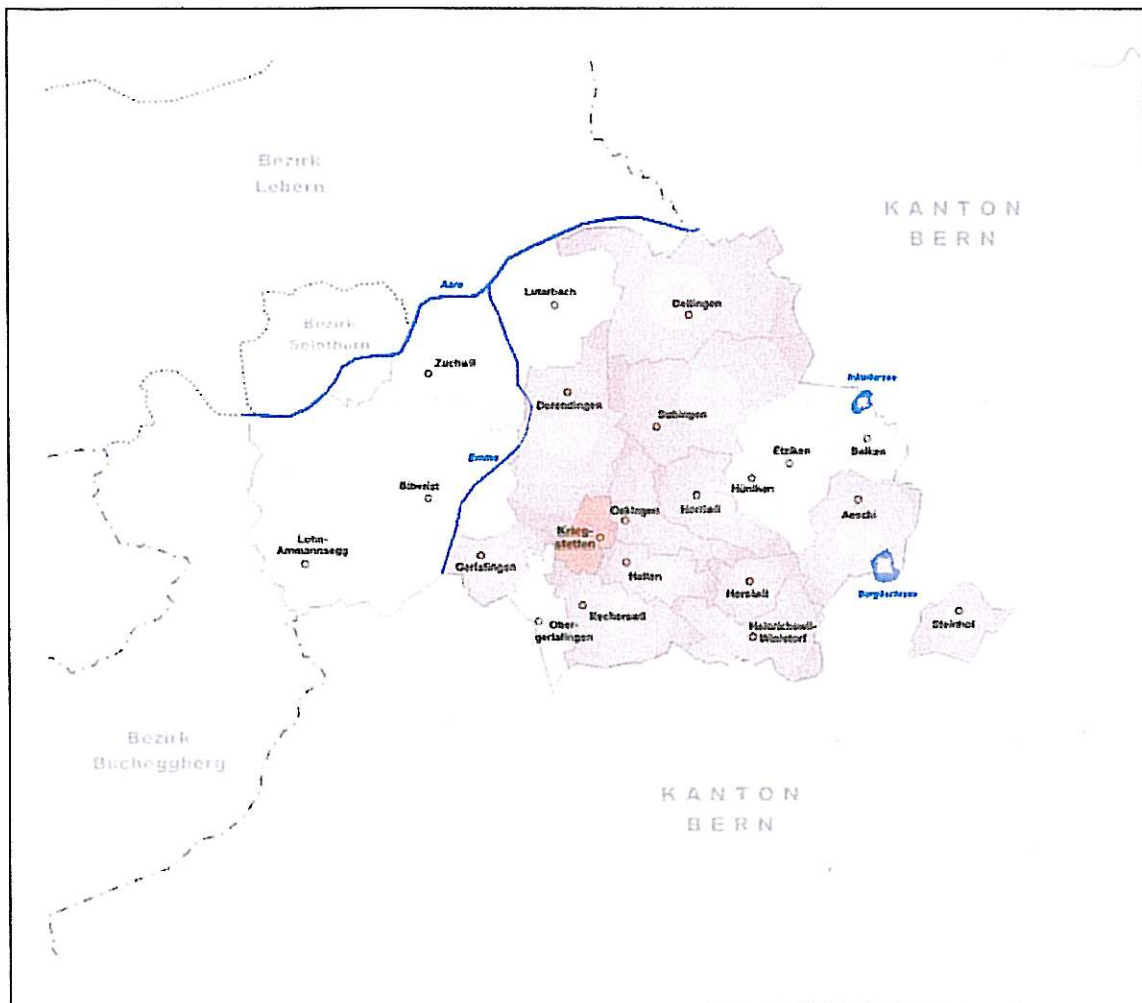


# Regionales Altersleitbild Wasseramt

## Empfehlungen zur Umsetzung



## 1. Ausgangslage

### Das Bild des Alters

Das Bild des Alters und der betagten Menschen hat sich gewandelt. In der Vergangenheit hat man den Menschen im Alter nur im Hinblick auf seine Defizite, unter dem Aspekt alt und krank betrachtet. Seine Bedürfnisse wurden danach gemessen und bedient, indem auf diese Defizite reagiert wurde. Es ging in erster Linie darum ein Angebot zu schaffen, in dem Betagte ruhig, häufig abgeschieden, geduldig und zurückgezogen ihren Lebensabend verbringen konnten. Die alten Menschen der letzten Generation waren bestimmt auch geduldiger und weniger anspruchsvoll. Dies hat sich grundlegend geändert. Die heutige ältere Generation ist zu offenen, kritischen Menschen erzogen worden. Sie haben klare Vorstellungen, was für sie Lebensqualität bedeutet, und den Wunsch, ihr Leben danach auszurichten sowohl zu Hause als auch in Heimen. Die wichtigsten Säulen sind:

**Selbständigkeit:** Erhaltung und Stärkung der aktiven Teilnahme in ihrem alltäglichen Leben

**Solidarität:** Stärkung der gegenseitigen Hilfe und Solidarität zwischen den Generationen und verschiedener Gruppen von älteren Menschen

**Teilnahme:** Erhaltung und Stärkung der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben unserer Gesellschaft

Die Forschungsstudie NFP32 François Höpflinger und Astrid Stückelberger von 1999

## 2. Demographische Alterung

Hier stellt sich zuerst die Frage: Was ist Alter und ab wann ist man alt?

Die WHO (Weltgesundheitsorganisation) definiert folgendes:

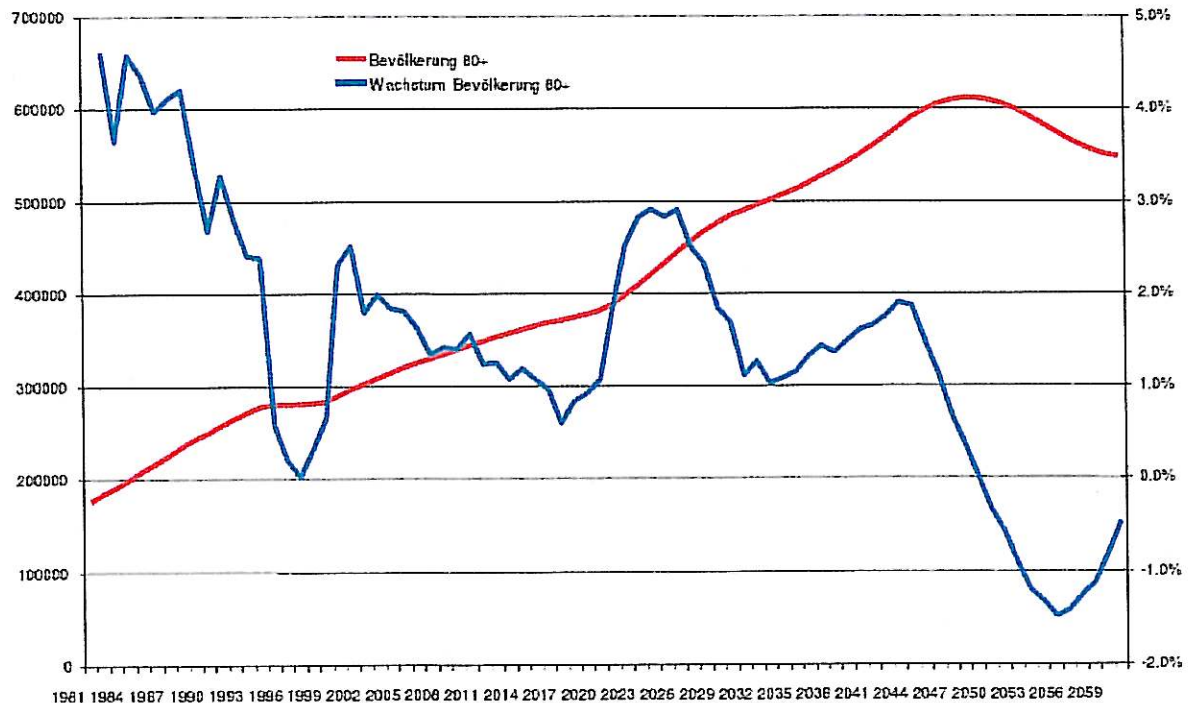
Menschen sind alt, wenn sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden, und siedelt das Alter um das 65. Lebensjahr an.

Alter und altern wird jedoch individuell wahrgenommen. Wir kennen den rüstigen jugendlich wirkenden Achtzigjährigen und wir kennen den verbrauchten alt wirkenden Fünfzigjährigen mit ganz individuellen Bedürfnissen.

Die demographischen Studien der Schweiz weisen darauf hin, dass sich nicht nur die Lebenserwartung, sondern auch die behinderungsfreie Lebenserwartung ausdehnt. Auch wird der Anteil der Bevölkerung an alten und hochaltrigen Menschen dramatisch zunehmen. Gemäss dem Bundesamt für Statistik, Bern 1998, erreichten von 1000 Menschen die 1880 geboren worden sind 25 Männer und 48 Frauen das 90. Altersjahr.

Bei Menschen mit Jahrgang 1950 sind dies bereits 248 Männer und 449 Frauen. Mädchen mit Jahrgang ab 2000 haben dieser Entwicklung zu Folge hier in der Schweiz gute Chancen 100 Jahre alt zu werden.

Die bis in das Jahr 2050 ansteigende Kurve zeigt den Verlauf des Bevölkerungswachstums (Skala links). Die Wachstumsraten (Skala rechts) variieren zwischen 1981 und 2059 zwischen 4,65 und -1,5 Prozent der mindestens Achtzigjährigen. Das Wachstum fällt sehr unterschiedlich aus. Sehr stark fällt das Wachstum bspw. ab dem Jahr 2021 aus.



Quelle: Credit Suisse Economic & Policy Consulting, Ulrich Braun 29.06.04

\*

Demos: Volk, Land, Staat:  
Beschreibung der wirtschafts- u. sozialpolitischen Bevölkerungsbewegung

### 3. Was sind die Stärken und Schwächen der Alterspolitik in der Gegenwart

#### 3.1 Als Stärken haben sich herauskristallisiert

- Die **Grösse** des Wasseramtes ist rein geographisch gesehen überschaubar und ermöglicht ein regionales Arbeiten.
- Die beginnende **Vernetzung der Gemeinden** bezüglich Altersarbeit und die **Thematisierung** der Herausforderung der demographischen Entwicklung.
- Die **Spitex ist gut verankert** und hat eine hohe Akzeptanz.
- **Angebote** wie Mahlzeitendienste, Fahrdienste, Altersturnen, Seniorennachmittage, Mittagstische für Jung und Alt bestehen und werden genutzt.
- Die Bereitschaft zur **Verwandtschaft- und Nachbarschaftshilfe** ist vielerorts vorhanden und funktioniert.
- **Vereine** integrieren ihre älteren Mitglieder soweit als möglich ins Vereinsleben.
- Basierend auf der Heimplanung des Kantons Solothurn 2010, gibt es im Wasseramt momentan genügend Betten in **Alters- und Pflegeheimen**.

#### 3.2 Als Schwächen wurden erkannt

- Vor allem die ländlichen, kleineren Gemeinden bemängeln eine unzureichende **Verkehrsanbindung** und zu wenig **Einkaufsmöglichkeiten**.
- Allgemein zu wenig **Sicherheit im Verkehr** für ältere Leute.
- Ein Mangel besteht an Alterswohnungen und **„Wohnen mit Dienstleistungen“**.
- In vielen privaten und öffentlichen Gebäuden wird eine **behindertengerechte Bauweise** vermisst, die bei weitem nicht nur der älteren Generation zu gute käme.
- Die ungenügende Entlastung der pflegenden Angehörigen und Nachbarn: einerseits gibt es nicht genügend **Notfall- und Ferienbetten** in den Institutionen und andererseits fehlt eine **effiziente Unterstützung im Alltag**.
- Nicht alle älteren Mitbürger wissen um die **Finanzhilfen**, die ihnen zustehen, und schöpfen sie dementsprechend nicht aus.
- Generell ist die **Akzeptanz** der älteren Leute in der Gesellschaft zu gering. Manchmal bringen sie sich aber auch zu wenig ein.
- Die bestehenden guten Angebote für Senioren sind häufig auf freiwilliger Basis organisiert. Eine nachhaltige **Kontinuität** bei diesen Angeboten ist nicht gesichert.
- Bemängelt wird generell die mangelnde **Koordination** der Angebote rund ums Alter.

## 4. Was sind die Chancen und Gefahren der Alterspolitik in der Zukunft

### 4.1 Die Chancen liegen primär:

- In der **regionalen Zusammenarbeit**, gefördert durch die beteiligten Gemeinden und die Sozialregionen. Sie eröffnet die Möglichkeit einer aktiven **Mitgestaltung** der künftigen Alterspolitik und –arbeit.
- Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema führt zu **innovativen Vorschlägen**, das Wohnen im Alter attraktiver und variantenreicher zu gestalten sowie zu Ideen für neue Pflege- und Betreuungsformen.
- Das Nutzen des Potentials der heutigen älteren Leute und **der Appell** an deren Eigenverantwortung **entlastet die Gesellschaft** auch finanziell.
- **Synergien nutzen** durch Koordination und Vernetzung zum jetzigen Zeitpunkt, führt zu mehr Effizienz und wird der befürchteten **Kostenexplosion entgegenwirken**.

### 4.2 Die Gefahren

- Eine grosse Gefahr liegt in der **fatalistischen** (Schicksals ergebenden) **Haltung**: „Es ist bis jetzt gegangen – es wird auch in Zukunft gehen“ und somit die Hände in den Schoss legen.
- Wenn die Chance einer Zusammenarbeit und einer Koordination nicht genutzt wird, könnten uns die demographische Entwicklung und eine damit verbundene **Kostenexplosion** überrollen.
- Die Gemeinden sind verantwortlich, dass da wo nötig **genügend Mittel** für die Altersarbeit zur Verfügung gestellt werden.
- Eine **Überreglementierung** der Behörden wäre kontraproduktiv.
- Sollten keine attraktiven Wohnangebote geschaffen werden, wird eine Abwanderung des guten Steuerzahlers und somit eine Minderung der **Steuereinnahmen** befürchtet.

### 4.3 Erfolgsfaktoren

Der zentralste Punkt des Altersleitbildes ist jedoch dessen konkrete Umsetzung. Wir alle wissen um den leidvollen Weg von Altersleitbildern und Alterskonzepten. Sie werden vorgestellt, es gibt einige Reaktionen darauf und dann verstauben sie in Bücherregalen. Deshalb ist es uns ein grosses Anliegen, dass das vorliegende Altersleitbild von Behörden, Institutionen und Privaten als Arbeitsinstrument und Wegweiser für eine zukunftsorientierte und aktive Alterspolitik und Altersplanung benützt und regelmässig überprüft wird.

Weitere Erfolgsfaktoren zur Umsetzung des Altersleitbildes sind die Kriterien der Machbarkeit und der Finanzierbarkeit. Es soll nicht nur Ansprüche erfüllen, sondern auch ein „Mittun“ der Älteren einfordern. Die ältere Generation ist aufgefordert, ihr Wissen und Können unter dem Gedanken der Partizipation „Betroffene zu Beteiligten machen“ einzubringen. Von den meisten Teilnehmern wurden Überlegungen gemacht, dass es sinnvoll sein könnte, eine Stelle zu schaffen, die regional wirken kann, um die Leitsätze und deren Ziele erfolgreich umzusetzen.

Wichtig in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, dass die bewährten traditionellen Angebote der Gemeinden wie z.B. die Seniorenfahrt erhalten bleiben. Auch die Arbeit der Vertreter der Kirche ist ein äusserst wertvolles Element in der Altersarbeit, welches unterstützt werden soll.

## *Leitgedanken*

*Wenn das vorhandene Potential, das ältere Menschen an Lebenserfahrung und Fähigkeiten mitbringen, genutzt wird, profitiert die ganze Gesellschaft.*

## 5. Leitsätze

### Grundlagen

Das Altersleitbild betont die individuelle Freiheit und versteht den Menschen im Alter als mündig. Er entscheidet darüber, wie er unter Berücksichtigung seiner finanziellen Mittel, die Phasen des Älterwerdens gestalten will. Der Respekt vor dem Individuum mit seiner Lebensgeschichte, seinen Eigenheiten und Bedürfnissen bis an sein Lebensende ist grundlegend.

#### Ziel:

Ältere Menschen werden mit ihren Bedürfnissen ernst genommen. Sie sollen unter der Berücksichtigung ihrer finanziellen Möglichkeiten die Wahlmöglichkeit der individuellen Gestaltung ihres Alters haben. Sie sind mit ihrem Potential als wertvolles Mitglied der Gesellschaft akzeptiert und integriert. Eine gelebte Solidarität zwischen den Generationen soll spürbar sein. Angebote sollen die benötigte Hilfe in guter Qualität sicherstellen. Das staatliche Angebot ist als subsidiär zu betrachten.

#### Empfehlungen:

Diskussionsveranstaltungen mit der Bevölkerung, an denen sich Wünsche und Anregungen herauskristallisieren können.



## **Aktiv im Alter**

Die Stärkung der Eigenverantwortung und die aktive Teilnahme an der Gesellschaft werden gefördert, indem die Senioren und Seniorinnen sich mit ihren persönlichen Fähigkeiten einbringen. Wer sich in der Gesellschaft wohl und wertgeschätzt fühlt, hat nachweislich mehr Lebensqualität.

### **Ziel:**

Die bestehenden Angebote für aktive, freizeitorientierte Personen, aber auch für Menschen, die nicht mehr mobil sind, sollen gesichert und wo nötig erweitert werden. Im Sinne des Partizipationsgedanken sollen Angebote und Nachfrage „von Senioren – für Senioren“ zusammen gebracht werden. Die Formen dieses Engagements sind vielfältig. Sie reichen von der Einzelfallhilfe über die Gruppenarbeit und die Vereinsarbeit bis hin zum Gemeinwesen. Im Sinne der Solidarität zwischen den Generationen geben Seniorinnen und Senioren ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Jüngere weiter, was Alt und Jung bereichert. Die Meinungen von Senioren und Seniorinnen fließen systematisch in die politischen Entscheidungen ein.

### **Empfehlungen:**

Es soll eine Übersicht über die Aktivitäten geschaffen werden. Die Aktivitäten (Seniorenachmittage, Mittagstisch, Spielnachmittage etc.) sollen koordiniert und wo nötig ergänzt werden. Der Austausch unter Seniorinnen und Senioren soll gefördert werden unter dem Gedanken einer „Zeittauschbörse“. Weitere Projekte des Austausches unter den Generationen sollen erarbeitet werden.

## **Gesundheit**

Präventive Massnahmen fördern ein möglichst langes behinderungsfreies Altern und verbessern die Lebensqualität. Sie entlasten die Gesellschaft somit auch von vermeidbaren Kosten.

### **Ziel:**

Präventive Massnahmen sollen eine gute Lebensqualität erhalten und das möglichst lange Verbleiben in der gewohnten Umgebung ermöglichen. Ambulante und stationäre Pflege und Betreuung sollen in guter Qualität, den Bedürfnissen entsprechend und bezahlbar, angeboten werden.

### **Empfehlungen:**

Informationsveranstaltungen über Gesundheit im Alter sollen gefördert werden. Die Aktivitäten sollen bekannt und leicht zugänglich sein. Der gesundheitsfördernde Aspekt der Geselligkeit und des gemütlichen Beisammenseins soll berücksichtigt werden. Die Spitex soll ihre Dienstleistungen erweitern können, Präventivmassnahmen sollen gefördert werden.

## **Beratung und Information**

Die Beratung soll bedürfnisgerecht auf die Biografie und den Typus des älteren Menschen ausgerichtet sein. In Situationen unsicherer Perspektiven ist über Möglichkeiten, aber auch unausweichlichen Massnahmen bestmöglich zu informieren.

### **Ziel:**

Eine Informationsstelle zu haben, die über die Angebote für Seniorinnen und Senioren in den zentralen Themen verfügt.

### **Empfehlungen:**

Informationsblätter sollen in den Gemeinden, Verwaltungen und Kirchgemeinden aufliegen. Auch die gemeindeeigene Website ist aktuell, klar und gut dokumentiert. Schaukästen bieten weitere Möglichkeiten zu informieren. Es sollen regelmässige Informationsabende durchgeführt werden.

## Wohnen im Alter

Die Bedürfnisse der Senioren und Seniorinnen sind sehr unterschiedlich. Der Wunsch vieler Senioren und Seniorinnen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu leben, bedarf eines vorausschauenden Bauens und Umbauens.

### **Ziel:**

Die Seniorinnen und Senioren sollen die Wahlmöglichkeit bezüglich Wohn- und Lebensform im Rahmen ihrer persönlichen und finanziellen Möglichkeiten haben. Die verschiedenen Angebote an Wohnformen im Wasseramt sind bekannt. Private Initiative ist gefordert und kann durch die Gemeinden unterstützt werden.

### **Empfehlungen:**

Wohnen mit Dienstleistungen soll gefördert werden. Dienstleistungen rund um die eigene Wohnung/Haus sollen koordiniert und wo nötig ergänzt werden. Informationsbroschüren für Behinderung gerechtes Bauen und Umbauen sollen bei den zuständigen Baubehörden erhältlich sein.

## **Mobilität**

Selbständigkeit und Unabhängigkeit sind Merkmale einer hohen Lebensqualität.

### **Ziel:**

Senioren und Seniorinnen bleiben so lange wie möglich selbständig mobil und fühlen sich auf der Strasse und in öffentlichen Gebäuden sicher.

### **Empfehlungen:**

Die Sicherheit auf den Strassen und öffentlichen Gebäuden soll gewährleistet sein. Das Netz der öffentlichen Verkehrsmittel soll erhalten und wenn nötig erweitert werden. Mitfahrgelegenheiten können einfach organisiert und genutzt werden. Gezielte Informationen über Fahrkurse und Fahrtauglichkeit sind ebenfalls wichtig.

## **Sicherheit**

Sicherheit gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Sicherheit ist eine subjektive Wahrnehmung und drückt sich bei alt und jung durch ein Gefühl aus. Wer sich sicher fühlt, kann sicher auftreten und sich sicher bewegen.

### **Ziel:**

Die Gefahren sind bekannt. Die ältere Generation fühlt sich im privaten als auch öffentlichen Raum sicher. Seniorinnen und Senioren sind über die Angebote im Bereich Sicherheit informiert.

### **Empfehlungen:**

Begehungen mit Betroffenen um eventuelle Lücken der Sicherheit (bez. Beleuchtung, Trottoirrändern, Zebrastreifen etc.) zu erkennen. Nutzen der Polizeilichen Informations-Veranstaltungen bezüglich Sicherheit. Nachbarschaftshilfe fördern.

## **Finanzielle Sicherheit**

Primär abgestützt auf das DREI-Säulen-Prinzip:  
AHV - BVG(Pensionskasse) - private Mittel.  
Ausserdem stehen älteren Menschen auch die gesetzlich vorgesehenen Mittel zur Verfügung.

### **Ziel:**

Menschen, die finanziell Unterstützung brauchen erkennen, und sie auf die, ihnen zustehenden Mittel und weitere Möglichkeiten aufmerksam machen.

### **Empfehlungen:**

Gezielte Informationen einer neutralen Stelle, welche Ansprüche generell von Betroffenen geltend gemacht werden können. Eine Auflistung der bestehenden Beratungsstellen für individuelle Beratung.

## Vernetzung

Um die Altersarbeit optimal gestalten zu können ist es wichtig alle Organisationen und Institutionen zu vernetzen. In diesem Netzwerk sind auch die Menschen die Nachbarschaftshilfe oder andere freiwillige Arbeit im Bereich Alter leisten integriert.

### Ziel:

Die Altersarbeit im Wasseramt ist nachhaltig effizient. Es werden alle öffentlichen und privaten Ressourcen genutzt.

### Empfehlungen:

Eine Koordinationsstelle im Wasseramt soll geschaffen werden um:

- die öffentlichen und private Angebote rund ums Alter zu koordinieren.
- die Zusammenarbeit mit den Institutionen zu fördern.
- die enge Verknüpfung mit den Sozialregionen sicherzustellen.



## 6. Mitwirkende

Das regionale Altersleitbild und die dazugehörenden Empfehlungen entstanden in der Zusammenarbeit verschiedener Personen aus der Altersarbeit, Politik und Bevölkerung. Auch wenn wir hier nicht alle aufzählen können, danken wir ihnen allen für ihre Mitarbeit. Angeregt wurde das Erstellen eines regionalen Altersleitbildes von der Jakob Urben Stiftung. Es soll den Gemeinden des Wasseramtes eine Basis, für eine lokale und regionale Zusammenarbeit in Altersfragen sein. Die Gemeinden haben Vertreterinnen und Vertreter aus den verschiedensten Sparten ihrer Gemeinden als Arbeitsgruppe „Fachgruppe Alter“ bestimmt, die den Inhalt in verschiedenen Workshops unter professioneller Leitung erarbeitet haben.

### Vertreter der Einwohnergemeinden:

Gasche Arlette	Rechterswil
<b>Schmid Katharina*</b>	Subingen
Flühmann Margrit	Subingen
Ingold Hans-Rudolf	Subingen
Schicktanz René	Gerlafingen
Kummer David	Gerlafingen
Gerlach Esther	Gerlafingen
Schönholzer Regula	Oekingen
Dennler Rosmarie	Steinhof
Stampfli Alice	Steinhof
Ravasio Margherita	Deitingen
Grolimund Anita	Deitingen
Moser Renate	Heinrichswil/Winistorf
Oser Max	Horriwil
Künzler Martha	Bolken
Späti Maria	Hersiwil
Summermatter Roseline	Kriegstetten
Aegerter Ruth	Kriegstetten
<b>Lüthi Nadja *</b>	Halten
Styner Cornelia	Aeschi
Rinderli Herbert	Etziken
Nyffenegger Beat	Derendingen
Fischli Markus	Zuchwil (informiert)
<b>Glaser Anne*</b>	Lohn Ammannsegg (Vertreterin der Senioren)

### Vertreter des Spitex Vereins Kriegsteten:

<b>Kohler Heinz*</b>	Präsident
----------------------	-----------

### Vertreter der Jakob Urben Stiftung:

<b>Christine Haas*</b>	Beraterin der Jakob Urben Stiftung Leiterin des Seniorenheims Kriegstetten
------------------------	---

### Externer Berater:

Nico H. Fleisch	Dr. iur., Mediator SDM-FSM; Organisationsberater, Supervisor und Coach BSO
-----------------	---

\*

Mitglieder der Redaktionsgruppe

## Literatur Nachweis

- Amt für Finanzen und Statistik
- Amt für Soziales, Kanton Solothurn, Katharina Ryser
- Heimplanung – Altersleitbild – Handlungskonzept des Kantons Solothurn 2010
- Bericht 1 Christine Haas (November 2005)
- Vernehmlassungsentwurf Sozialgesetz Departement des Innern April 2004
- Credit-Suisse Economic Research & Consulting: Economic Briefing NR. 27
- Einwohnerkontrolle der Gemeinden des Wasseramtes
- Gerber Samuel und Michael Hauser; Diplomarbeit : Exekutive MBA Juli 2004
- Höpflinger François: Age Report 2004, Traditionelles und neues Wohnen im Alter, Seismo Verlag Zürich.
- Konzept Sozialzeitausweis, Stephan Spahr
  
- Schlussbericht "Gesundheitsförderung im Alter" Universität Bern 21.06.2005
- Case Management in der Altersarbeit BSA 02 2003/2007: Monika Baumgartner